Warmbrunner Nachrichten

Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,45 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1.— Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung.

Schriftleitung: H. Fleischer, Druck und Verlag: P. Fleischer, Warmbrunn, Voigtsdorfer-Straße 3. Fernsprecher Nr. 115. — Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau

Nummer 243. Freitag, den 16. Oktober 1925. 44. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der in Berlin eingetroffene Staatssekretär Dr. Kempner erstattete dem Reichspräsidenten Bericht über die Lage bei der Locarnoer Konferenz. Der in der Nacht abgebrochene Ministerrat tagte in gleicher Angelegenheit weiter.

* Englische und französische Quellen behaupten, die Konferenz in Locarno werde Sonnabend zu Ende gehen.

* Auf Verfügung der polnischen Regierung müssen am 1. November wieder 2000 deutsche Optanten Polen verlassen.

* In der Porzellanfabrik Vates in Markleuthen verbrannten bei einem Großfeuer acht Personen.

„Nebenfragen".

Von einem politischen Mitarbeiter wird uns zu den Verhandlungen in Locarno geschrieben:

Ja, und wir Deutschen? Was haben wir von Locarno? Bisher bestehen unsere Erfolge — oder, was davon an Gerüchten verlautet — darin, daß wir die allzu weitgehenden französischen Forderungen nur ein wenig zurückschraubten, daß wir aber im großen und ganzen die französischen Wünsche erfüllten oder zu erfüllen im Begriff sind: Westpakt, Ostpakt, Eintritt in den Völkerbund. Dagegen sollen unsere Grenzen garantiert werden. Nun haben wir auch unsere Wünsche angemeldet, die doch nichts anderes sind als Schlußfolgerungen aus Westpakt, Ostpakt und Eintrit in den Völkerbund. Natürlich: sofort herrscht „Mißstimmung" bei der Entente darüber, daß auch wir Deutschen etwas haben wollen. Und daß diese Wünsche für uns keineswegs „Nebenfragen", sondern viel wichtiger sind als alles das, was bisher besprochen ist. Man wird „nervös". Aber das darf die Deutschen nicht abschrecken. Deshalb haben sich die Delegierten mit der Räumung der Kölner Zone, der Abänderung der französischen Besetzungsmethoden, mit der Saarfrage usw. beschäftigen müssen, also alles Dinge, die zu verhandeln die englisch-französische Note vor der Konferenz glatt abgewiesen hatte. Daß dies nun doch geschah — die Kriegsschuldfrage hat unmittelbar damit nichts zu tun — kann man als den ersten wirklichen Erfolg betrachten. Man packte den Stier bei den Hörnern. Auch die Frage der allgemeinen Abrüstung (Art. 9 des Vers.-Vertrags) haben die Deutschen auf den Konferenztisch von Locarno gelegt. Besonders da die Vereinigung aller dieser Fragen unbedingteste Forderung aller Deutschen ist, außerdem unmittelbar aus den Paktgedanken resultiert. Was man bisher darin tat bzw. nicht tat, widerstreitet eben allzu schroff und schreiend diesem Gedanken, der leer und hohl bleibt für uns, will man jene Folgerungen zu ziehen vermeiden. Das liegt also nicht außerhalb des Konferenzthemas, sondern gerade in dessen Mitte.

Da ist zunächst die Abkürzung der Räumungsfristen, die übrigens — bei Erfüllung der Verpflichtungen von Versailles — der Artikel 431 des Vertrages schon vorsieht. „Räumten" die Franzosen aber irgendwo, dann machten sie es so, daß die betreffende Truppe nur in das besetzt bleibende Gebiet übergeführt wurde. So weist jetzt ein kleines rheinisches Städtchen Ruhrtruppen in einer Menge als Garnison auf, daß die Truppen die Zahl der Hälfte der Bevölkerung erreichen. Deutschland verlangt also, daß die Truppen, die ein Gebiet räumen, nun auch wirklich nach Frankreich zurückgehen. Das soll Briand für die Kölner Zone zugesagt haben, deren Räumung Gerüchte nun doch schon etwas bestimmter verkünden. Aber da gibt es noch mehr Fragen: die Luftfahrtnote z. B. Dann die Frage: Wie denkt der Völkerbund nach einem etwaigen Eintritt Deutschlands über die Verleihung von Kolonialmandaten an uns? Von London wurde diese Lockspeise vorgehalten.

Vor allem: Wie wird es mit dem Saargebiet? Sind doch noch nicht einmal die klaren Bestimmungen des Versailler Vertrages hierüber ausgeführt, wie z. B. in der Zurückziehung der französischen Truppen! Überhaupt ist das ganze französische Regime im Saargebiet eine ununterbrochene Kette von Rechtsvergewaltigungen.

Der deutsche Wunschzettel ist also recht groß. Muß es sein; denn noch viel größer ist die Zahl unserer Beschwerden. Aber es genügt nicht, diese Wünsche, diese Beschwerden vorgebracht zu haben. Viel wichtiger ist es, wie sich die Entente dazu stellt. Sie weiß, daß ein Pakt ohne die befriedigende Regelung dieser Beschwerden — und zwar einer hieb- und stichfesten Regelung — in Deutschland nicht nur überflüssig, sondern einfach gefährlich erscheint.

Wie Gretchen zu Faust können wir Deutschen zur Entente sagen: „Wir haben schon soviel für euch getan, daß mehr zu tun uns fast nichts übrigbleibt." Jetzt muß die Entente endlich diese Gretchenrolle auch einmal spielen.

Kempner beim Reichspräsidenten.

Berlin, 14. Oktober.

Heute wurde der aus Locarno in Berlin eingetroffene Staatssekretär Dr. Kempner vom Reichspräsidenten v. Hindenburg empfangen. Der Staatssekretär erstattete dem Reichspräsidenten ausführlichen Bericht, der sich an die Berichterstattung im gestrigen Ministerrat anschloß. Dieser Ministerrat unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns dauerte bis in die Nacht hinein und wurde dann abgebrochen. Heute nach dem Empfang Kempners durch den Reichspräsidenten trat der Ministerrat unter dem Vorsitz des mittlerweile in Berlin eingetroffenen Vertreters des Reichskanzlers, des Reichswehrministers Dr. Geßler, wieder zusammen. Über den Bericht Kempners und die Schlußfolgerungen des Kabinetts wird strengste Vertraulichkeit bewahrt. Staatssekretär Dr. Kempner gedenkt noch heute abend die Rückreise nach Locarno anzutreten. Dort soll man die aus Berlin kommenden Informationen mit größter Spannung erwarten.

Nach Meldung des halbamtlichen W. T. B. aus Locarno wird dort in maßgebenden deutschen Kreisen mit aller Entschiedenheit festgestellt, daß von einer Verzögerung der Konferenzarbeiten durch die Reise Dr. Kempners um so weniger die Rede sein kann, als die deutsche Regierung in jedem Falle, gleichgültig, ob das Schlußergebnis der Konferenz sich positiv oder negativ gestalte, an einer möglichst schleunigen Durchführung der dortigen Arbeiten und einer Klarstellung der politischen Gesamtlage auf das lebhafteste interessiert ist.

*

Wieder Einzelbesprechungen.

Locarno, 14. Oktober.

Der englische Außenminister Chamberlain besuchte heute den deutschen Außenminister Dr. Stresemann im Hotel Esplanade. Die beiden Minister blieben fast eine Stunde beisammen. Außerdem machte Reichskanzler Dr. Luther dem polnischen Außenminister Skrzynski seinen Gegenbesuch im Palace-Hotel. Der Kanzler hat dabei dem Vernehmen nach Gelegenheit genommen, mit dem polnischen Außenminister die noch strittigen Punkte für den deutsch-polnischen Schiedsvertrag zu erörtern.

Über die gestrige Vollsitzung der Konferenz wurde offiziell berichtet, daß der Gesamtbericht der Rechtssachverständigen über den letzten Stand der Revisionsarbeiten, die ihnen zwecks Vorbereitung einer endgültigen Redaktion des Sicherheitspaktes anvertraut waren, entgegengenommen wurde. Es wurde hinsichtlich des größeren Teiles des erörterten Textes eine Einigung erzielt, während einige Punkte einer späteren Erörterung vorbehalten wurden. Heute soll wahrscheinlich eine Vollsitzung nicht stattfinden.

*

Wann ist Schluß der Konferenz?

Das englische amtliche Bureau Reuter läßt sich aus Locarno melden, es beständen dort alle denkbaren Anzeichen dafür, daß die Konferenz in der nächsten Woche, und zwar mit einem zufriedenstellenden Ergebnis, abschließen werde; jedoch sei es nicht unwahrscheinlich, daß man einige der erreichten Einigungsformeln nur zur Kenntnis nehmen müsse. Der Vertreter des offiziösen französischen Bureaus Havas in Locarno will wissen, die Konferenz werde nur noch den endgültigen Text des deutsch-polnischen und des deutsch-tschechoslowakischen Schiedsgerichtsvertrages festzulegen haben, eine Arbeit, die allerdings wohl noch 48 Stunden in Anspruch nehmen werde, obwohl sich alles auf gutem Wege befinde. Unter diesen Umständen werde die Konferenz am kommenden Sonnabend ihre Arbeiten zum Abschluß bringen können. Der Berichterstatter des „Echo de Paris" in Locarno will wissen, daß die Zuteilung eines Kolonialmandats an Deutschland für die Zukunft eine im Prinzip beschlossene Sache sei und daß Italien einen ähnlichen Anspruch erheben werde.

Die Lage der Landwirtschaft.

Ausführungen des Reichsernährungsministers.

Auf einer Tagung des Vereins Oberländischer Landwirte in Preußisch-Holland kam Reichsernährungsminister Graf Kanitz auf die Nöte der Landwirtschaft zu sprechen „Wir müssen uns klar sein," so sagte der Minister, „daß wir in einer wirtschaftlichen Revolution stecken. Wir leiden nicht allein, es geht anderen Berufsständen nicht besser, zum Teil sogar viel schlechter. Unser Betriebskapital ist verloren. Nach der Stabilisierung der Mark haben wir es zu eilig gehabt mit der Aufnahme von Krediten, deren Abzahlung uns jetzt schwer fällt. In der Industrie steht es teilweise sehr viel schlechter aus als in der Landwirtschaft. An eine Besserung ist vorläufig nicht zu denken. Wir müssen froh sein, wenn die Fälligkeitstermine unserer Wechsel auseinandergezogen werden. Zu bezahlen sind von der Landwirtschaft am 15. November die Rentenbankwechsel. Diese können nicht gestundet werden, weil die deutsche Mark auf diesen Zahlungen beruht. Aus eigener Kraft wurde die Reichsbank nicht ufgebaut, sondern durch ausländisches Kapital. Die Reichsbank muß daher bis zum 1. Dezember im Besitze ihrer Gelder sein, da sie sonst ihren Zinsendienst an das Ausland einstellen muß, was ohne Zweifel zu einem Sturz der Mark und damit zu einer zweiten Inflation führen würde.

Es hat sehr schwer gehalten, den Realkredit von 25 Millionen Dollar in Amerika zu erhalten. Der Kredit ist zu teuer. Wir sollen uns aber hüten, uns zu sehr abhängig vom Auslande zu machen, damit wir Herren im eigenen Lande bleiben. Den Hauptteil der Arbeit und der finanziellen Kraft müssen wir aus uns selbst hervorbringen. Die Getreidepreise sind zu niedrig. Dies hat seinen Grund in der riesigen Welternte, die viel größer ist, als ursprünglich angenommen wurde. Rußland und Polen treten als Exporteure auf und drücken ebenfalls die Preise. Die Preise werden auch weiter niedrig bleiben. Die Wirtschaftslage wird in den nächsten zwölf Monaten stark gedrückt sein. Der deutsche Getreidehandel hat ebenfalls kein Geld und liegt genau so danieder wie die Landwirtschaft. Der Kartoffelhandel ruht fast vollkommen. Auch die Städte haben kein Geld, sich einzudecken. Die Bevölkerung ist derart verarmt, daß sie nicht imstande ist, sich mit Kartoffeln für den ganzen Winter zu versorgen, das verschärft die Absatzkrise. Die Industriewerke des Westens können ihren Arbeitern nicht mehr wie bisher Vorschüsse geben, um sich für den Winter mit Kartoffeln einzudecken."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Gehaltskampf der Beamten.

Bei einem Empfang der Beamtenspitzenorganisationen in Preußen durch den preußischen Finanzminister wurde seitens der Organisationen eindringlich die Notlage der Beamten geschildert und die Notwendigkeit einer sofortigen Abhilfe begründet. Der Finanzminister gab die Notlage der Beamtenschaft zu, betonte aber, daß es die augenblickliche Finanzlage des Reiches, der Länder und der Kommunen nicht zulasse, eine allgemeine Erhöhung der Beamtenbesoldung eintreten zu lassen. Auch für die am schlechtesten besoldeten Beamten könnte eine Besoldungsaufbesserung zurzeit nicht in Frage kommen. Eine Zusicherung für die Zukunft zu geben, sei er ebenfalls nicht in der Lage. Er sei aber bereit zu prüfen, in welcher Weise den in besondere Not geratenen Beamten im Einzelfalle mehr als bisher geholfen werden könne. Die Beamtenspitzenorganisationen bedauerten, daß eine durchgreifende Hilfe nicht erfolgen solle. Sie betonten, daß sowohl im Staatsinteresse als auch im Interesse der Beamtenschaft eine sofortige Erhöhung der allgemein als unzureichend anerkannten Gehälter unabweisbar sei.

Die Wahlordnung für die Provinzialwahlen in Preußen.

Der preußische Staatsrat beschäftigte sich mit dem Entwurf einer Wahlordnung zu den Wahlen der Provinziallandtage und Kreistage. Berichterstatter Dr. Rumpf empfahl namens der Ausschüsse eine Reihe von Änderungen. Danach soll zur Bildung der Abstimmungsbezirke wie bisher in Städten der Gemeindevorstand, im übrigen der Kreisausschuß zuständig sein. Die Verbindung von Wahlvorschlägen mit verschiedenen Parteikennworten soll nur einheitlich für die ganze Provinz möglich sein. Für die Kreistagswahlen soll der Kreisausschuß die Ermächtigung erhalten, die Frist für die Einreichung der Wahlvorschläge zu verlängern. Eine Vereinigung soll nur eintreten können bei benachbarten Wahlbezirken. Der Staatsrat stimmte der Vorlage mit den Änderungen zu.

Einstellung eines Verfahrens gegen Frontbannerleute.

Gegen General Ludendorff, Hauptmann Röhn und eine ganze Reihe anderer früherer Offiziere war seinerzeit ein Verfahren beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wegen der Gründung der Organisation „Frontbann" anhängig gemacht worden. Wie nun der „Völkische Kurier" meldet, ist dieses Verfahren eingestellt worden. Der Einstellungsbeschluß wurde in nichtöffentlicher Sitzung des Staatsgerichtshofes gefaßt. Das Verfahren war wegen Geheimbündelei geführt worden.

Wandern im besetzten Gebiet.

Bei einer Wanderung im besetzten Gebiet sind kürzlich mehrere aus dem unbesetzten Gebiet stammende junge Leute von den Besatzungsbehörden festgehalten worden, weil sie einen farbigen Wimpel mitführten. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, werden in einem Erlaß des Wohlfahrtsministers die Regierungspräsidenten des unbesetzten Gebietes ersucht, die Jugend- und Wandervereinigungen darauf aufmerksam zu machen, daß nach einer Entscheidung der Interalliierten Rheinlandkommission aus dem Jahre 1922 auch Wandervögel-, Pfadfinder- und ähnliche Vereine, wenn sie im besetzten Gebiet Wimpel zeigen wollen, dies gemäß der Verordnung 30 dem Kreisdelegierten vorher anzeigen müssen. Wenngleich die Delegierten damals Anweisung erhalten haben, diese Ordonnanz nicht engherzig zu handhaben, so sind doch, wie der neuerliche Vorfall zeigt, Vereine usw. aus dem unbesetzten Gebiet, die aus Unkenntnis diese Bestimmungen unbeachtet lassen, stets der Gefahr eines Konfliktes mit Besatzungsorganen ausgesetzt.

Aus In- und Ausland.

Paris. Die in Aussicht genommene Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Wirtschaftsdelegation, die am 16. Oktober stattfinden sollte, wird, wie Havas berichtet, wegen der Abwesenheit des Ministerialdirektors Serruys, der sich augenblicklich in Budapest aufhält, um über einen französisch-ungarischen Handelsvertrag zu verhandeln, eine Verzögerung erfahren.

Newyork. Hier eingegangene Berichte bestätigen, daß durch das Einrücken der amerikanischen Truppen die Ordnung in der Stadt Panama wiederhergestellt worden ist. Die Truppen werden wieder zurückgezogen, sobald die Regierung von Panama die Ruhe als gesichert betrachtet.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Rückreise Dr. Kempners nach Locarno.

Berlin, 14. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt: Heute fand in der Reichskanzlei im Anschluß an die gestrige Sitzung eine erneute Ministerbesprechung unter dem Vorsitz des Reichswehrministers Dr. Geßler statt, in der Staatssekretär Dr. Kempner seine Berichterstattung über den bisherigen Verlauf der Konferenz von Locarno zu Ende führte. Staatssekretär Dr. Kempner tritt im Laufe des heutigen Tages die Rückreise nach Locarno an.

Schneefall im Riesengebirge.

Hirschberg, 14. Oktober. Wie der Bote aus dem Riesengebirge meldet, setzte auf dem Gebirge in der Nacht zum Dienstag Schneefall ein, der bis mittag bei 1 Grad Kälte und fast völliger Windstille anhielt. Die Schneelage auf dem Kamm betrug Dienstag mittag bereits gegen 4 Zentimeter und reichte etwa bis zur Gegend der Teiche herab.

Der Typhus in Oberhausen.

Oberhausen, 14. Oktober. Nach dem Bericht des Gesundheitsamtes sind 84 Typhuserkrankungen zu verzeichnen. In der vergangenen Woche starben wieder zwei Personen an Unterleibstyphus, so daß sich die Zahl der Todesfälle auf 10 erhöht.

Vor einer neuen französischen Offensive in Marokko.

Paris, 14. Oktober. Nach einer Fourniermeldung aus Fez werden alle Vorbereitungen zu neuen Angriffen unter den veränderten Witterungsverhältnissen getroffen. Dem im Raume von Kiffan operierenden 19. Armeekorps wird die Aufgabe zufallen, über ein besonders schwieriges Gelände in das Innere des Rifgebiets vorzustoßen, wo Abd-el-Krim seine Streitkräfte zusammenzuziehen versucht. Man nimmt an, daß es in der nächsten Zeit zu äußerst heftigen Kämpfen kommen wird.

Der Schiffbau der Welt.

London, 14. Oktober. Der in England und Irland im Juli, August und September im Bau gewesene Schiffsraum betrug nach Lloyds Register über 1 009 000 Tonnen; er belief sich in demselben Zeitraum in allen anderen Ländern auf insgesamt 1 197 000 Tonnen. Deutschland ist daran mit 306 000 Tonnen, Italien mit 269 000, Frankreich mit 150 000 und Holland mit 127 000 Tonnen beteiligt. Der Tonnengehalt der zurzeit in der Welt im Bau befindlichen Schiffe, die mit Motoren ausgerüstet werden, beträgt 1 088 000 Tonnen, während der Tonnengehalt der im Bau befindlichen Schiffe mit Dampfkraft 1 090 000 Tonnen beträgt. Demnach ist der Tonnengehalt der auf Stapel liegenden Schiffe mit Motorkraft fast derselbe wie derjenige der Dampfschiffe.

Ein englischer Dampfer angehalten.

Kanton, 14. Oktober. (Reuter.) Der britische Dampfer „Fatshan" wurde auf der Fahrt von Hongkong nach Kanton von einem chinesischen Kanonenboot angehalten. Ein Offizier und ein Zivilist kamen an Bord der „Fatshan" und stellten Fragen über Bestimmungsort und Fracht sowie darüber, ob der Dampfer Waffen und Munition an Bord führe. Auf Grund ihres Berichts an ihren Chef, einen Vizeadmiral, wurde die gesamte Ladung, die für die Fremden in Kanton sowie für die fremden Kriegsschiffe bestimmt war, untersucht. Die „Fatshan" setzte sodann unbehindert ihre Fahrt fort.

Neue Optantenausweisungen in Polen.

Über 2000 Deutsche betroffen.

Auf Grund von Verfügungen der polnischen Regierung müssen die deutschen Optanten, deren Grundbesitz im Bereich polnischer Festungen liegt, bis zum 1. November das polnische Gebiet verlassen haben. Es werden davon mehr als zweitausend Deutsche betroffen. Da die deutschen Optanten ihre Abwanderung bis zum letzten Augenblick hinausschieben, haben die zuständigen Stellen umfassende Maßnahmen für ihre Unterbringung zum 1. November getroffen. Das Lager in Schneidemühl hat Platz für mehr als 2300 Flüchtlinge, für die sämtlich im Winter Heizung zur Verfügung steht. Die jetzt von den Ausweisungen betroffenen deutschen Grundbesitzer in Polen haben bei ihren Verkaufs- und Pachtversuchen ihres insgesamt mehr als 20 000 Morgen umfassenden Besitzes erhebliche Schwierigkeiten gehabt. Bei den Verkäufen konnte in keinem Falle mehr als ein Viertel des Vorkriegswertes erzielt werden. Dabei ist zu bedenken, daß die Auszahlung der Gelder in der polnischen Währung, die weiter im Sinken ist, erfolgt.

Weiter wird darauf hingewiesen, daß eine Reihe der deutschen Optanten in Polen polnische Optanten aus Deutschland als Zwangsmieter erhalten haben. Eine Aussicht auf Räumung seitens dieser Zwangsmieter besteht nicht. Weiter hat die polnische Regierung Verbote für Pachtverträge für die deutschen Optanten erlassen. Die zuständigen Stellen haben in Warschau Schritte unternommen, um sich über die Rechtmäßigkeit dieses Gebarens der polnischen Regierung zu unterrichten.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanstalt

§ **Berlin**, 14. Oktober.

Der Zeuge Dr. Kann äußerte sich in ausführlicher Weise über das Zustandekommen des Zweimillionenguldenkredits durch die Nederlandsche Grondkreditbank und über die Dollarbeschaffung sowie über die Reise nach London. Über die Dollarbeschaffung äußerte sich Dr. Kann dahin, daß das Bankhaus seines Vaters, Alexander Kann, die verlangten 400 000 Dollar zu dem sehr niedrigen Kurs von 4,27 Mark beschafft habe. Die ungeheuren Spesen seien dadurch entstanden, daß das Konsortium Zitzewitz die Eröffnung eines sechsmonatigen Akkreditivs beim Bankhaus Kann wünschte, obwohl er, der Zeuge, vor den hohen Kosten gewarnt habe. Auf Befragen der Verteidigung erklärte Dr. Kann, er habe niemals geglaubt, daß Geheimrat Nehring oder Direktor Lüders sich persönlich an dem Geschäft mit dem Zitzewitz-Konsortium bereichern wollten, obwohl Etzdorf und Karstädt einmal davon gesprochen hätten, sie würden von der Direktion bewuchert und Geheimrat Nehring nutze ihre Notlage aus. Das Gericht beschloß nach längerer Beratung, Dr. Kann nicht zu verteidigen, da in dieser Sache noch ein Verfahren gegen ihn schwebe.

Sodann kamen die Einnahmen der Bureauhaus Börse A.-G. zur Sprache. Der Zeuge v. Renngarten führte u. a. aus: Um die eigentliche Verwaltung der Häuser haben sich die Herren nicht viel gekümmert; sie sagten vielmehr, sie möchten möglichst wenig damit behelligt werden. Wenn ich mich nicht irre, haben die Herren etwa 50 000 Mark für sich entnommen. Bei der Besprechung der verschiedenen aus der Kasse vom Bureauhaus Börse von den Herren entnommenen Beträge stellt der Vorsitzende fest, daß es sich dabei bei der weitaus größten Anzahl der Fälle um Summen handelte, die mit dem Bureauhaus Börse nicht das geringste zu tun haben. Es ist z. B. für das Privatbureau ein Teppich von über 400 Mark gekauft, außerdem wimmelt das Konto von Barentnahmen der Herren Etzdorf und Karstädt und von Zahlungen für Carlowitz. Auch zahlreiche Telegrammspesen sind verrechnet worden. Schließlich findet sich ein Posten von über 10 000 Mark, der an die Firma Walter v. Etzdorf gezahlt wurde. Es soll sich dabei um einen Teil der Provision für Vermittlung des Häusergeschäfts handeln.

Hierauf wird als nächster Zeuge zunächst unvereidigt der Kaufmann Walter v. Etzdorf vernommen, der ein Vetter des Angeklagten v. Etzdorf ist. Er war in Dresden bei der Firma Wöhler angestellt. Vom Vorsitzenden befragt, welche Zahlungen er erhalten habe, gibt der Zeuge unklare Antworten, so daß der Vorsitzende ihn wiederholt ermahnt, seine Aussage mit größter Klarheit zu machen. Schließlich wird festgestellt, daß Walter v. Etzdorf insgesamt 48 000 Mark erhalten hat. Auf die Frage des Vorsitzenden, wofür er diese große Summe bekommen habe, erklärt der Zeuge, daß er sie als Provision betrachtete.

Preußischer Landtag.

(77. Sitzung.) tt. **Berlin**, 14. Oktober.

Die Kommunisten brachten einen Antrag ein, der sich gegen den angekündigten Besuch des ungarischen Kultusministers bei dem preußischen Kultusminister richtete. Da Widerspruch aus dem Hause erhoben wurde, wurde die sofortige Beratung des Antrages unmöglich. Die Deutschvölkische Freiheitspartei hat ebenfalls ein Mißtrauensvotum gegen Severing eingebracht. Sodann setzte der Landtag die Aussprache über den

Etat des Innern

fort. Für die Deutsche Volkspartei hatte Abg. Dr. Leidig die Aufgabe übernommen, den Mißtrauensantrag gegen Severing zu begründen. Er bezeichnete den Etat des Innern als den Mittelpunkt der Gesamtpolitik in Preußen, deshalb sei es wichtig, wer an der Spitze gerade dieses Ministeriums stehe. Eine Fortsetzung der Koalition sei unmöglich geworden, als es sich gezeigt habe, daß insbesondere Minister Severing alle seine Handlungen aus parteipolitischen Rücksichten vollziehe. Severing sei Sozialdemokrat geblieben, darüber hinaus auch in amtlicher Eigenschaft Parteimensch. Der Deutschen Volkspartei könne man es nicht nehmen, daß sie auch an das, was verloren sei, denke und die Hoffnung hege, daß wieder einmal eine andere Staatsform komme. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Müller-Franken (Wirtsch. Vgg.) vermißt die höheren Gesichtspunkte vom Standpunkt der Weltanschauung aus bei diesem Kampf um die Macht. Die Wirtschaftspartei steht programmatisch auf dem Boden der heutigen Verfassung. Der Redner forderte den Minister auf, die Roßbach-Leute, die Stahlhelmleute und die Reichsbannerleute abzuschaffen, dann werde er sich ein großes Verdienst um den Staat erwerben.

Abg. Dr. Körner (Völk. Freiheitspartei) vermißte die nötige Sparsamkeit beim Haushalt des Innenministeriums. Seine Parteifreunde hätten zu dem Minister nicht das Vertrauen, daß er die ihm zur Verfügung gestellte Summe für das allgemeine Wohl verwende, sondern sie seien der Meinung, daß er sie nur den Vertretern seiner Partei sowie des Zentrums und der Demokraten zugute kommen lasse.

Nunmehr wird die Beratung zwecks Vornahme der Abstimmungen zum Handelsetat unterbrochen. Die Anträge des Hauptausschusses gelangen fast durchweg zur Annahme. Das Haus fährt dann fort in der allgemeinen Aussprache über den Haushalt.

Minister des Innern Severing:

Im Oktober 1924 habe ich den Wunsch ausgesprochen, daß es in verhältnismäßig kurzer Zeit gelingen möchte, im besetzten Gebiet zur Wiederaufrichtung der preußischen Verwaltung zu kommen. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen; seit November 1924 haben wir auch im Rheinland wieder eine preußische Verwaltung. In den nächsten Wochen ist es durch die Auswirkungen der Regierungspolitik auch möglich geworden, die ausgewiesenen Organe der Ortspolizei wieder einzusetzen. Die Wiederherstellung der staatlichen Ordnung in allen besetzten Teilen Preußens hat dann auch die Bahn für die Erfüllung der Aufgaben freigelegt, die im Innern der politischen Zerrissenheit feuern sollten. Die Verwaltungsreform begegnet noch vielen Schwierigkeiten. Ich denke aber, daß das ganze Gesetzgebungswerk in einigen Monaten dem Landtage vorgelegt werden kann. Der Minister wendet sich dann gegen die Abgeordneten, die sich gegen ihn aussprachen, und weist dann darauf hin, daß, wenn die Gemeinden und Gemeindeverbände heute bei der modernen Entwicklung des Verkehrs größere Aufwendungen für Verkehrszwecke machen, diese der gesamten Wirtschaft zugute kommen würden. Er besprach dann den Fall des Landrats von Posadowsky im Kreise Emden, der mit dem ehemaligen Kaiser korrespondiere und von diesem ein Telegramm erhalten habe, in dem der Kaiser dem Landrat seine allerhöchste Anerkennung aussprach. Dieser Landrat sollte schon im vorigen Jahre wegen bestimmter Anzelegenheiten, die mit Politik nichts zu tun haben, aus dem Amt entfernt werden. Severing schloß seine Ausführungen: Ich will den Anhängern der alten Zeit ins Gedächtnis rufen, daß die alte Zeit nicht wiederkehrt und daß es darauf ankommt, in der Gegenwart für eine bessere Zukunft zu wirken. (Beifall und Händeklatschen links, Zischen rechts, verstärkter Beifall links.)

Abg. Moericke (Komm.) erklärte, daß seine Partei beantragt habe, das Besitztum des jetzigen Herrn von Ols diesem fortzunehmen und den Optanten zur Verfügung zu stellen.

Darauf vertagte sich das Haus auf Donnerstag, den 5. Oktober.

Eklat im österreichischen Nationalrat.

Um den Anschlußgedanken.

Bei der Aussprache über die neuen Genfer Vereinbarungen ist es im österreichischen Nationalrat zu großen Sturmszenen gekommen. Der Sozialdemokrat Leuthner griff in seiner Rede den Außenminister Mataja sehr heftig an, wobei er ihn als Feind Deutschlands und Agenten Frankreichs bezeichnete. Nachdem Leuthner unter stürmischem Beifall der Sozialdemokraten geendet hatte, erhob sich der Außenminister und erklärte, er halte es für unter seiner Würde, auf die Rede Leuthners zu antworten; er habe die Empfindung, daß etwas Schmutziges und Unsauberes neben ihm geschehen sei. Darauf brach bei den Sozialdemokraten ein Sturm der Empörung los. In dem großen Tumult konnte der Minister nicht weiterreden und Vizepräsident Eldersch unterbrach die Sitzung. Die Sozialdemokraten stürmten zum Ministertisch und riefen Dr. Mataja zu, daß er im Parlament nicht mehr sprechen dürfe. Der christlichsoziale Präsident rief eine Obmännerkonferenz zusammen, um über den Zwischenfall und den Fortgang der Verhandlungen zu beraten. In der Obmännerkonferenz verweigerte die Regierung die von den Sozialdemokraten geforderte Genugtuung für die Äußerungen von Mataja, worauf — nach Wiederaufnahme und sofortiger Wiedervertagung der Vollsitzung — die Sozialdemokraten das Verlangen an die Regierung schriftlich fixierten.

Arbeiter und Angestellte.

Breslau. (Zu den Massenkündigungen im Waldenburger Bergrevier.) In dem Lohnstreitigkeitskonflikt des Waldenburger Bergbaues beabsichtigt das Reichsarbeitsministerium nicht, nochmals im Wege des Schlichtungsverfahrens einzugreifen. Das Ministerium hat jedoch im Einvernehmen mit dem Schlichter von Schlesien, dem Oberpräsidenten z. D. Philipp, nunmehr dem Regierungspräsidenten in Breslau telegraphisch anheimgestellt, eine Verständigung zu versuchen. Die Vermittlungsaktion hat bereits begonnen und soll mit größter Beschleunigung fortgesetzt werden.

London. (Abnahme der Arbeitslosen.) Die Zahl der Arbeitslosen am 5. d. M. betrug 1 297 600, was gegenüber der Vorwoche eine Abnahme von 38 555 bedeutet, aber im Vergleich zu den Zahlen des Vorjahres um 82 025 höher ist.

Danzig. (Vor der Schließung der Werft.) Der nun schon viele Wochen währende Lohnkampf auf der Danziger Werft hat die Werftleitung veranlaßt, weitere 500 Arbeiter und in der nächsten Woche die dann noch verbleibenden 1500 Arbeiter zu entlassen. In etwa acht bis zehn Tagen soll dann die Werft ganz geschlossen werden.

Gebunden.

Roman von Konstantin H...

Trübsinnig blickte Otto in der Abenddämmerung zu den beschlagenen, von Regen triefenden Fenstern hin. Wie konnte er Inge helfen, da sich der Himmel selbst gegen seine Pläne verschwor? Das Barometer fiel und fiel. Kamen aber endlich Tage voll warmen Sonnenscheins, Tage die Walter zum Tummelplatz am Walde führten, dann hatten die Zigeuner längst die Gegend verlassen, und wem bürdet man gern einen Kindesraub auf? Je länger Otto nun in der erzwungenen Untätigkeit die Folgen dieses Raubes überdachte, desto mehr schreckte er vor dem ersten Schritte zurück, der ihn zu einer ungesetzlichen Tat fortriß. War er denn ein Wahnsinniger gewesen, daß er Inge zugemutet, mit ihm die Bahn des Verbrechens zu beschreiten. Er segnete plötzlich den wehenden Wind und die herabstürzenden Wasser, die ihn verhindert hatten, ein unseliges Verschulden auf sich und Inge zu laden.

Versank nun aber ein überstürzter, haltloser Plan vor Otto ins Nichts, so trat dem Offizier sofort die Pflicht vor die Seele, Besseres zu Inges Rettung zu ersinnen. Und schon sah er den Erfolg seiner Gedankenarbeit voraus. Es galt nur, einer Spur nachzugehen, die Herr von Pascholl ihm ohne jede Nebenabsicht neuerlich gewiesen. Der Adjutant, selbst wenig wählerisch in seinen Damenbekanntschaften, hatte wohl öfters Gelegenheit, den Oberingenieur auf geheimen Wegen zu bespähen.

Er wußte Pascholl, daß Wornsky jetzt vielbei einer Witwe, Frau Winter verkehrte, die eine hübsche Tochter besaß. Otto hatte bereits Erkundigungen eingezogen, und es berührte ihn peinlich genug, als er erfuhr, daß Wornsky sich zum Nebenbuhler seines Dieners Hussein erniedrigt, daß er es sich angelegen sein ließ, Fanny Winter, die Braut des Indiers für sich zu gewinnen. Doch warum sollte er die Wissenschaft, die ihm zufällig geworden, nicht zu Gunsten Inges ausnützen?

Es half nichts: Wornskys Privatleben mußte den Grund zum Angriff bieten. Hier hieß es, die Hebel zur Befreiung Inges anzusetzen. Führte der Oberingenieur einen unmoralischen Lebenswandel, so stand seiner Frau das Recht der Scheidung zu, und das Kind wurde ihr erhalten.

Ja, das war der Weg zum Frieden, der sich jetzt vor Otto auftat. Doch reinlich konnte man diesen Pfad allerdings nicht nennen, und er mußte — das schien gewiß — mehr als jeder andere mit Gold bestreut werden.

Ein Gefühl des Ekels stieg in Otto empor, als er den Entschluß faßte, sich fort und fort an Wornskys Fersen zu hängen.

Vorsicht und Unverfrorenheit, es waren „Tugenden", die dem jungen Offizier abgingen.

„Licht!" rief Otto mit starker Stimme, indem er aus den Polstern emporsprang.

Plötzlich bimmelte draußen das Glöckleinzeichen der Vorsaaltür.

Otto horchte.

Hoffentlich kein Kamerad! Er war nicht der Laune, Geschwätz anzuhören — — —

„Herr Leutnant, eine Dame!"

Der dickköpfige Bursche steckte sein albernes Gesicht ins Zimmer. Er griff sich mit vielsagender Miene an die Stirn und fragte:

„Soll ich sie vorlassen? Sie ist, scheint es, verrückt!"

Otto riß zum Tode erschrocken die Tür weit auf und stieß den Burschen ungestüm bei Seite.

Vor ihm stand Inge.

Der Regen hatte ihre Kleider durchtränkt, der Sturm ihr das Haar gelöst, die Augen blickten furchtsam, und ihre Glieder zitterten im Frost.

„Inge! Um Gott! Was ist geschehen?"

„Verlasse mich nicht!" bat sie mit letzter Kraftanstrengung. Ohnmächtig brach sie zusammen.

„Inge!"

Otto nahm die Leblose in seine Arme und trug sie zum Divan. Er rieb ihre Schläfen mit Essenzen, und er wärmte ihre Hände mit seinen Händen. Aber die Starre wich nicht von ihren Gliedern.

Es widerstrebte Otto, nach dem ihm wenig bekannten Stabsarzt zu schicken. Er dachte an den jungen Arzt, den er einst angerempelt hatte, und der nun Helene Axlebens Verlobter geworden.

Er instruierte seinen Burschen und sandte ihn fort.

Dann blieb er bei Inge sitzen und starrte in ihr totblasses, liebliches Antlitz.

Sie war zu ihm gekommen! Nur er schien ihr des Vertrauens wert. O, wie wollte er ihr dieses Zutrauen danken! Nie, nie mehr ließ er sie von sich!

Die Lampe, die der Bursche gebracht, war schlecht geputzt und erhellte nur spärlich das Gemach. Otto holte ein Plaid und deckte es über die Ruhende.

Endlich kam der Bursche zurück. Den Doktor Holding hatte er nicht auffinden können. Und voller Verzweiflung begann nun Otto selbst Wiederbelebungsversuche anzustellen. Sie wurden von Erfolg gekrönt. Inge schlug verwundert die Augen auf.

„Nicht sprechen, Inge!" bat Otto. „Du bist geborgen, hier sucht Dich Niemand!"

Inge richtete sich mühsam empor.

„Nein, nein, Du irrst," sprach sie ängstlich. „Hussein hat mich erkannt, er sah mich ins Haus eilen! Ich bin verloren!"

„In meinem Schutze? Nein!"

Der Bursche zog durch seine Grimassen die Aufmerksamkeit des Offiziers auf sich.

„Was haben Sie, Reichert?" fragte Otto.

„Zu Befehl, Herr Leutnant, es läuft ein schwarzer Kerl vor dem Hause auf und ab. Er stand schon da, als ich ging, und als ich wiederkam, kam er mir nachgerannt und fragte, ob der Herr Leutnant Treffentin hier wohnte."

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 16. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{20}	Mondaufgang	4^{20} V.
Sonnenuntergang	5^{2}	Monduntergang	5^{4} N.

1726 Daniel Chodowiecki in Danzig geb. — 1813 Sieg Blüchers bei Möckern. — 1917 Die Insel Ösel von den Deutschen besetzt.

□ **Steuerstundung und schonendes Vorgehen bei Steuerpfändungen.** Ein neuer Erlaß des Reichsfinanzministers an die Steuerbehörden stellt die Forderung auf, daß, nachdem durch die Steuergesetze vom 10. August 1925 die neuen Grundlagen für die Besteuerung geschaffen worden sind, bei der Durchführung der Besitzsteuergesetze nach gleichmäßigen Gesichtspunkten verfahren werden muß. Alle in Betracht kommenden Verhältnisse sind mit Verständnis für die heutige wirtschaftliche Gesamtlage zu prüfen. Vor überstürzten Vollstreckungsmaßnahmen wird ausdrücklich gewarnt. Insbesondere wird es vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkt aus als durchaus unerwünscht bezeichnet, daß Vollstreckungsmaßnahmen zu einer unwirtschaftlichen Verschleuderung von Vermögensbestandteilen führen. Die gesetzliche Feststellung eines Verzeichnisses von sogenannten unpfändbaren Sachen im Hausrat bedeutet nicht, daß ohne weiteres in allen Gegenständen vollstreckt werden kann, die nicht zu diesen unpfändbaren Sachen gehören.

□ **Postverkehr mit dem Ausland.** Von jetzt ab sind im Verkehr mit der Tschechoslowakei dringende Pakete über 5 bis 20 Kilogramm zugelassen. Ferner können im Verkehr mit Österreich auf dem Wege über die Tschechoslowakei dringende Pakete über 5 bis 10 Kilogramm ausgetauscht werden. Die Gewichtsgrenze für dringende Pakete beträgt nach Österreich (über die Tschechoslowakei) über 5—10 Kilogramm 5,85 Reichsmark, nach der Tschechoslowakei über 5—10 Kilogramm 3,[illegible] Reichsmark, über 10—15 Kilogramm 6,15 Reichsmark, über 15—20 Kilogramm 8,10 Reichsmark. Wieder zugelassen sind im Verkehr mit Frankreich (einschließlich Monaco und Algerien) auch Nachnahmen auf Postpaketen. Meistbetrag der Nachnahmen aus Deutschland nach Frankreich 200 Reichsmark.

nl. **Kein Absturz im Gebirge.** Im Riesengrunde in der Nähe Petzer, war Ende September ein Rucksack gefunden worden, der u. a. eine Kamera enthielt. Da die Fundstelle unterhalb einer steilen Felsgruppe liegt, nahm man zunachst an, daß er einem Turisten gehöre, der abgestürzt war. Dies hat sich erfreulicherweise nicht bestätigt. Auf Grund der Zeitungsmeldungen meldete sich ein Breslauer Wandertrub, von dem ein Mitglied seinen Rucksack beim Erklettern einer Felsgruppe verloren hatte.

nl. **Schneefall im Riesengebirge.** Kräftiger Schneefall hat in der Nacht zum Dienstag auf dem Riesengebirge eingesetzt. Auch im Laufe des Dienstag hat es kraftig weiter geschneit. Die Schneelage betrug am Dienstag abend etwa 5—6 Zentim. Sie reichte bis in die Gegend der Schlingelbaude herab. Im Tale ist es so kalt geworden, daß auch hier der erste Schnee bereits fiel. Im Gebirge hatte es zwar schon mehrfach Schneefall gegeben, doch ist dies der erste richtige Schneefall.

— **Deutsch-völkische Freiheitspartei.** Am Montag, den 5. d. Mts. fand in der „Preuß. Krone" eine Sitzung der hiesigen Ortsgruppe statt. Zunächst führte der Vorsitzende der Og., Herr Adolph, einen Film mit sehr schönen Bildern vor, die den von den Polen geraubten Oberschlesien entstammend, uns die Größe des Verlustes durch den Völkerbund so recht zu Herzen führte. Dann schilderte Herr Oberstleutnant Bracht seine Erlebnisse als Führer des Inf.-Rgts. 157 und des Feldart.-Rgts. 233 im Jahre 1919 im Grenzschutz in Oberschlesien. Die Erzählung gab uns ein anschauliches Bild von dem Trauerspiel, das unser ruhmreiches Heer nach so viel Heldentaten im Felde, in der Heimat und rings von innen und außen von Feinden umgeben, durchleben mußte. Niederkämpfen alles dessen, was uns jene Zeiten Erniedrigendes brachten, tat das Heer auch hier für eine Regierung seine Pflicht, die es ihm nachher mit schnödestem Undank lohnte. Dann teilte der Vorsitzende noch näheres über demnächst in Warmbrunn und auf den Dörfern der Umgegend stattfindende Deutsche Abende mit, deren einer im vorigen Jahre im „Schles. Adler" soviel Beifall fand. Die bewährten Warmbrunner Kräfte werden ein echt deutsches Stück: „1914 gegen den Feind" aufführen.

nl. **Zahnziehen mit tötlichem Ausgang.** Der älteste Sohn eines Polizeidieners in Rischweiler ließ sich in Zweibrücken einen Zahn ziehen. Nach der Operation schwoll der Hals stark an und der Patient ist trotz sofortiger nochmaliger Operation im Landeskrankenhause Homburg gestorben.

Aus Böhmen.

nl. **Neugersdorf,** 14. Oktober. (Aus Furcht vor Strafe unter die Lokomotive.) Der Kutscher Grohmann aus Fillipsdorf war wegen Nichterscheinens bei der Assentierung zu 450 Kronen Geldstrafe verurteilt worden. Er erklärte, sie nicht zu zahlen, legte sich früh unter den Prager Schnellzug, der ihm den Kopf und beide Beine abfuhr.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengerichts-Sitzung.

Hirschberg, den 14. Oktober 1925.

Wegen Urkundenfälschung hatte sich der Kaufmann Max Taube aus Ober-Leppersdorf bei Landeshut zu verantworten. Der Angekl. war von dem Kaufmann Seidel aus Landeshut beauftragt worden, ihm ein Haus zu kaufen. Er stellte dem Angekl. einen Wechsel über 1500 Mk. aus, um ihm die zum Kauf erforderlichen Auslagen zu erstatten. Sollte der Kauf nicht getätigt werden, dann sollte T. den Wechsel vernichten. Der Kauf kam nicht zustande. Der Angekl. erhielt aber noch einen Wechsel über 200 Mk für Warenverkäufe, den er in Kurs setzte. Als die Bank den Seidel von dem fälligen Papier benachrichtigte, behauptete er, dem T. einen zweiten Wechsel nicht ausgestellt zu haben, sondern T. hätte den Wechsel auf 2000 Mk. abgeändert und ihn fälschlich verwertet. Das Gericht spricht aber den Angekl. frei, da es der Meinung ist, daß es nicht glaubwürdig sei, daß S. dem T. auf unbestimmte Zeit und zu einem ungewissen Geschäft einen Wechsel ausgestellt habe.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seiner noch nicht 16 Jahre alten Stieftochter und seiner noch nicht 14 Jahre alten eigenen Tochter, wurde der Kutscher Alfred Knoll aus Ketschdorf, zurzeit hier in Haft, zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Desselben Vergehens hatte sich auch der Arbeiter Bruno Janda aus Friedeberg a. Qu. schuldig gemacht. Er hatte in den Jahren 24—25 an dem dreizehn Jahre alten Kindermädchen Gertrud Joseph unzüchtige Handlungen vorgenommen und auch dieselbe dazu verleitet. Da der Angekl. bis zu seinem sechzigsten Jahre noch keine Vorstrafen erhalten hat, und auch die Zeugin J. nicht ganz einwandsfrei ist, werden ihm mildernde Umstände zugebilligt. Er erhält daher 1 Jahr Gefängnis.

Der Arbeiter Kurt Menzel und der Arbeiter Paul Teil, beide aus Bolkenhain, überfielen beim Beerensammeln ein junges Mädchen, Minna K. aus Falkenberg und nahmen gewaltsam unzüchtige Handlungen an ihr vor. Da sie die Tat aus Leichtsinn und nicht aus verbrecherischer Neigung begangen haben, erhielten sie nur je 2 Wochen Gefängnis.

Dagegen wurde der Steuerassistent Anton Borsch aus Bolkenhain von der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens mangels an Beweisen freigesprochen. Er sollte an einem 5jährigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen haben.

M. d. R. auf Reisen.

(Erinnerungen eines alten Parlamentsjournalisten.)

Unsere Reichsboten vertreten nach der Verfassung bekanntlich nicht einzelne Volksschichten oder Landesteile, sondern das ganze deutsche Volk. Zu diesem Zweck müssen sie natürlich auch Gelegenheit haben, das ganze deutsche Vaterland eingehend kennenzulernen. Man hat ihnen daher die schöne Eisenbahnfreifahrtkarte 1. Klasse beschert, so daß sie behaglich und kostenlos von Nord nach Süd, von Ost nach West eilen können. Sie machen von diesem Recht auch ausgiebig Gebrauch. Wenn man in einem mit rotem Samt ausgeschlagenen Eisenbahnabteil einen Herrn sieht, der alle Plätze mit Zeitungen und Drucksachen belegt hat und seiner Zigarre gewaltige Rauchwolken entlockt, jeden Nähertretenden aber mit grimmigem Blick mustert, dann ist das sicherlich ein M. d. R. Manchmal zeigen sich die Volksvertreter auf der Eisenbahn auch gleich in ganzen Scharen. Das gilt besonders von den parlamentarischen Informationsreisen, die namentlich während der jetzigen Reichstagspause von einzelnen Reichstagsausschüssen unternommen werden. So weilte der Verkehrsausschuß des Reichstags kürzlich in Bayern, um die Verkehrsausstellung in München zu besuchen, der Zeppelinwerft in Friedrichshafen eine Visite abzustatten und dann Kanalbauten am Neckar zu besichtigen. Der Ostausschuß des Preußischen Landtags begab sich in den ersten Oktobertagen nach Schlesien, um die dortigen Verhältnisse aus persönlicher Erfahrung kennenzulernen und besonders die Grenzverhältnisse gegenüber Polen zu studieren. „Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen," behauptet Claudius, und die Herren Abgeordneten werden sicherlich eine Fülle von Eindrücken von diesen Informationsreisen mitbringen und dann nützlich im Interesse des Volkes verwerten.

Informationsreisen waren bei den Parlamentariern von jeher sehr beliebt. Die erste parlamentarische Informationsreise des Reichstags vollzog sich im Jahre 1873, und zwar beteiligte sich der Reichstag in seiner Gesamtheit daran. Anfang Mai 1873 war im Reichstag eine neue Denkschrift zum Flottengründungsplan vorgelegt worden. Zu gleicher Zeit wurde das hohe Haus aber auch eingeladen, den Kriegshafen in Wilhelmshaven zu besichtigen. Die Volksboten waren gleich Feuer und Flamme, und am 21. Mai 1873 fuhren ein paar hundert Reichstagsabgeordnete mit einem Sonderzug nach Bremen. In Bremen wurde der Reichstag in gastfreiester Weise bewirtet. Beim Festmahl lag für jeden Abgeordneten ein Päckchen mit Zigarren bereit. Dabei trieb man ein bißchen Stimmungsmache, denn eine Aufschrift spielte auf die schwebenden Steuerfragen an; sie hieß nämlich:

„Der Gott, der Tabak wachsen ließ,
Der wollte nicht, daß hohe Steuern
Das Beste aus dem Paradies
Dem deutschen Volk verteuern."

Das „Beste aus dem Paradies?" Das war ein bißchen starker Tabak. In Bremerhaven schiffte der Reichstag sich auf der „Mosel" ein. Die Fahrt ging nach Wilhelmshaven. Mehrere Kriegsschiffe begleiteten die „Mosel" und führten Flottenübungen aus. Auch Torpedomanöver bekamen die Abgeordneten zu sehen.

Im Jahre 1878 stand für den Reichstag wieder eine Seefahrt in Aussicht. Der Marineminister v. Stosch wollte den Reichstag an die Wasserkante bitten. Aber Fürst Bismarck war gegen die Fahrt, und er verstand es, die Reise zu verhindern. Er ließ nämlich besonders darauf aufmerksam machen, daß die Fahrt den Staatssäckel mit 15 000 Mark belasten würde. Das konnte der Reichstag nicht gut annehmen. Und so blieb er zu Hause. Für ihn aber fuhr eine Abordnung von 17 Mitgliedern gen Norden.

Die scharfen politischen Kämpfe der nächsten Zeit waren ebenfalls solchen Besichtigungsfahrten nicht günstig. Als dann das Interesse an den Kolonien wuchs, veranstaltete das Reichskolonialamt im Jahre 1905 eine Fahrt nach Deutsch-Ostafrika usw., an der einige Vertreter aller bürgerlichen Parteien teilnahmen. Einen größeren Anstrich hatte die Reichsmarinefahrt im Jahre 1907. Die deutsche Flotte sollte den Reichsboten, vor allem den Herren von der Budgetkommission, vorgeführt werden. Etwa 60 bis 70 Reichstagsabgeordnete nahmen an der Reise, die in den Tagen vom 12. bis 24. Juni stattfand, teil. Die Fahrt begann in der alten Hansastadt Danzig. Sie führte über Kiel durch den Nordostseekanal nach Hamburg, Bremen und Helgoland. In Wilhelmshaven fand sie ihren Abschluß. Später wurde Ostasien modern. Man schickte daher einige Abgeordnete nach Kiautschou, die dort nach dem Rechten sehen sollten. Ihre Erfahrungen konnten aber nur in geringem Maße dem Reichstage nutzbar gemacht werden, denn die Ostasienfahrer hatten leider das persönliche Pech, bei der nächsten Wahl nicht wiedergewählt zu werden.

Im September 1909 flog der ganze Reichstag über den Bodensee. Er war einer Einladung des Grafen Zeppelin gefolgt und hatte dessen Luftschiffanlagen besichtigt. In mehreren Gruppen benutzten dann die Herren das lenkbare Luftschiff „Z. III", um in die Luft zu steigen.

Auch die Kieler Werftanlagen sind nach den aufsehenerregenden Prozessen, die sich gegen einige ungetreue Angestellte richteten, besichtigt worden. Einige Abgeordnete, die sich für das Seewesen besonders interessieren, unternahmen im Jahre 1912 auf Einladung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, von Tirpitz, eine mehrstündige Fahrt in einem Unterseeboot.

In der Kriegszeit wurden dann parlamentarische Reisen an die Front modern, und die Volksboten sind als Gäste der Obersten Heeresleitung auf allen Kriegsschauplätzen gewesen. Die Inflationszeit war für solche Fahrten weniger günstig. Jetzt legt man wieder mehr Wert darauf, sich sachlich zu informieren und im Lande umzusehen. A.

Tollkirschen.

Vergiftungen durch einheimische Pflanzen

In diesem Herbst wird merkwürdig viel von Vergiftungen durch den Genuß der Tollkirsche, einer unserer allergiftigsten Pflanzen, berichtet. Die kirschenähnlichen Beeren schmecken süßlich-fade, wodurch die beerensammelnden Kinder sich täuschen lassen; eigenartige Rauschzustände mit oft tödlichem Ausgang sind die Folgen des Essens dieser giftigen Früchte.

Atropa Belladonna hat der Vater der Botanik, der große Linné, die Pflanze genannt. Atropa nach der Parze Atropos, der Unabwendbaren, die den von den beiden Schwestern gesponnenen Lebensfaden abschneidet, und Belladonna, schöne Frau, weil aus den Beeren eine Schminke bereitet wurde. Wenn von dieser etwas in die Augen kam, so erweiterten sich die Pupillen, und weite Pupillen lassen die Augen größer erscheinen als sie sind, und große Augen galten von jeher als schön bei den Frauen. Die Erweiterung der Pupillen kommt daher, daß das Atropin, der giftige Stoff der Tollkirsche, auf die Muskeln und Nerven der Regenbogenhaut wirkt und diese zusammenzieht. In der Augenheilkunde spielt darum das Atropin eine bedeutende Rolle, denn durch kein anderes Mittel läßt sich die für die Untersuchung des Auges oft notwendige Pupillenerweiterung hervorrufen. — Der Extrakt der Blätter und Wurzeln der Tollkirsche ist ein häufig gebrauchtes Arzneimittel; es wirkt schmerzlindernd bei manchen Magen-, Darm- und Gallenkranheiten.

Die Familie der Nachtschattengewächse, zu der die Tollkirsche gehört, ist eine etwas unheimliche; ihr gehören unsere giftigsten Pflanzen an, wie außer der Tollkirsche der Stechapfel, das Bilsenkraut und der Nachtschatten. Auch der Tabak, der unter Umständen ebenfalls giftig wirkt und dessen narkotische Wirkung ja auch beim Rauchen empfunden wird, gehört zur Verwandtschaft der Tollkirsche, ebenso wie die Kartoffel, die Tomate und der spanische Pfeffer oder Paprika. Vergiftungen durch Tomaten sind noch nicht vorgekommen, aber gerade in neuerer Zeit wird von einigen Gelehrten wieder die Giftigkeit der Kartoffel diskutiert. Daß die Beeren der Kartoffel schon so manches Unheil angerichtet haben, ist bekannt, aber Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Kartoffelsalat führte man stets auf schädliche Bakterien zurück. Jetzt ist es aber erwiesen, daß auch Erkrankungen nach dem Essen frischer Pellkartoffeln vorgekommen sind. Selbstverständlich wußte man längst, daß die Kartoffelknollen einen Giftstoff enthalten, das Solanin, der aber durch das Kochen in Wasser ausgezogen wird. Ob die neuerdings beobachteten schädlichen Wirkungen damit zusammenhängen, daß irgendeine neue Kartoffelsorte vielleicht mehr von dem Solanin enthielt als andere, mag hier unerörtert bleiben. Es besteht auch die Möglichkeit, daß manche Menschen eine besondere Empfindlichkeit gegen das Kartoffelgift besitzen. Irgendein Anlaß zur Vorsicht beim Kartoffelgenuß liegt aber nicht vor, denn die beobachteten Krankheitserscheinungen waren nicht so erheblich, daß man nun unser Hauptnahrungsmittel in Acht und Bann tun müßte. Zudem stammten die „giftigen" Kartoffeln alle aus der Ernte 1922 und später hat man keine Vergiftungserscheinungen mehr beobachtet. Es gibt übrigens Menschen, die eine besondere Empfindlichkeit gegen schwache Gifte besitzen. Das wissen wir aus den allherbstlich berichteten Erkrankungen nach dem Genuß der Pilze. Da kommt es vor, daß eine ganze Familie krank wird und ein fremder Gast verträgt das Pilzgericht ganz ausgezeichnet. Ebenso wirken die verschiedenen Gifte auf verschiedene Tiere ganz verschieden. Die Tollkirsche z. B. ist ein starkes Gift auch für Wiederkäuer, während Amseln und Drosseln die Beeren ohne Nachteil verzehren können, und für einen kleinen Käfer, Haltica Atropae, sind die Tollkirschenblätter die einzige Nahrung. Ähnlich ist es mit einer anderen Pflanze, die jetzt überall in Süd- und Mitteldeutschland blüht und die abgemähten Wiesen mit ihren wundervollen lilafarbenen Blüten bedeckt, die Herbstzeitlose. Für den Menschen ist diese Pflanze außerordentlich giftig, besonders die Knollen und die Samen, aber in Gegenden, wo diese Pflanze sehr häufig ist, kommt es kaum vor, daß das Rindvieh nach dem Genuß der Pflanze erkrankt.

Dr. W. Wächter.

Nah und Fern.

○ **Dr. Eckener gegen die Anschuldigungen Kennedys.** Dr. Eckener hat einem amerikanischen Pressevertreter erklärt, daß die Behauptungen Kennedys, daß zum Bau des „Z. R. III" schlechtes Material verwendet worden wäre, völlig unbegründet seien. Dr. Eckener sagte: „Wir haben das beste Material, das wir erhalten konnten, genommen. Für den Bau eines Luftschiffes ist nie besseres Material genommen worden. Vor allem haben wir dem Luftschiff während des Fluges über den Ozean unsere Leben anvertraut."

○ **Ein Direktor als Brandstifter verhaftet.** Unter dem dringenden Verdacht, in der Holz- und Metallwarenfabrik Dessau A.-G., in der Ende August zweimal Feuer ausbrach, vorsätzlich Brand gelegt zu haben, wurde in Dessau der Hauptaktionär Heinrich Bernstein, der zugleich Leiter der Holzindustrie Berlin-Dessau A.-G. ist, verhaftet. Die Angelegenheit hat ungeheures Aufsehen erregt.

○ **Beendeter Hungerstreik von Max Hölz.** Max Hölz, der kürzlich von Breslau in das Zuchthaus von Groß-Strehlitz gebracht worden war, hatte dort als Protest gegen seine Umquartierung einen Hungerstreik begonnen. Er hat ihn aber nach einigen Tagen jetzt wieder aufgegeben.

○ **In der Notwehr niedergeschossen.** Ein stark angetrunkener Chauffeur belästigte in Weimar eine vor ihrer Haustür stehende Frau, verfolgte sie auch in ihre Wohnung, drang, als der Ehemann ihn hinausgeworfen hatte, nochmals ein und mißhandelte die Frau. Jetzt gab der Mann zwei Schüsse auf den Chauffeur ab, die diesen so schwer trafen, daß er schon auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Die Frau des Getöteten ist erst vor wenigen Tagen mit ihrem neunten Kind niedergekommen.

○ **Betrügerische Gastwirte auf dem Münchener Oktoberfest.** Da vielfach Beschwerden über schlechtes Einschenken der Maßkrüge in den Bierzelten des Oktoberfestes laut wurden, hat die Polizei eine Razzia unternommen, in deren Verlauf festgestellt wurde, daß aus Fässern, die 210 Liter Bier faßten, bis zu 260 Liter verkauft wurden. Es wurde ein Verfahren wegen Betruges gegen die Wirte eingeleitet.

⊙ **Granatenexplosion bei Douaumont.** Bei der Suche nach Metallen in der Gegend des Forts Douaumont stieß ein mit einer Hacke arbeitender mohammedanischer Arbeiter auf eine Granate. Diese explodierte und

○ **Verbrennungstod einer Greisin.** Die 82 Jahre alte Witwe Stechert in Berlin-Friedenau wollte sich auf dem Gaskocher ihr Mittagessen bereiten. Die Gasflamme schlug in das ausgelassene Fett hinein und entzündete dieses. Durch Spritzer wurden die Kleider der Greisin in Flammen gesetzt. Die Bedauernswerte erlitt so schwere Brandwunden, daß sie kurze Zeit darauf verstarb.

○ **Drei Todesopfer bei einem Bauunfall.** In einem Neubau der Egerschen Porzellanfabrik Martinroda bei Ilmenau (Thüringen) stürzte eine Decke ein. Mehrere Arbeiter wurden darunter begraben, von denen drei bereits ihren Verletzungen erlegen sind.

○ **Verhängnisvoller Gewölbeeinsturz.** Wie aus Burgheim berichtet wird, stürzte dort beim Bau einer Ziegelei plötzlich ein Gewölbe zusammen und begrub den Besitzer der Ziegelei Josef Gebhart und zwei Mann unter sich. Während der eine namens Kranz schwer verletzt wurde, war der andere namens Karl Kertzlmeier sofort tot. Josef Gebhart konnte erst nach zweistündiger Arbeit ausgegraben werden. Er verschied nach wenigen Minuten.

○ **Im Streit erstochen.** In der mechanischen Hanfspinnerei Wolkenrade in Stade (Hannover) gerieten zwei Arbeiterinnen in Streit. Die eine ergriff ein Brotmesser und stieß es der anderen ins Herz, so daß sie tot zusammenbrach.

○ **An Genickstarre gestorben.** Bei dem in Gottesberg verstorbenen Bergmann Pohl ist behördlicherseits Genickstarre als Todesursache festgestellt. — In Langenbielau sind wieder einige neue Typhuserkrankungen zu verzeichnen. Die Typhusepidemie ist auf die schlechte Trinkwasserversorgung zurückzuführen.

○ **Ein Vater, der seine beiden Kinder tötet.** Die beiden unehelichen 3 und 5 Jahre alten Kinder einer Arbeiterin in Döbeln wurden seit einigen Tagen vermißt. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß der Vater der Kinder, der 38 Jahre alte Chauffeur Kurt Hempel, diese in die Mulde gestoßen hat, wo sie ertranken. Hempels Mithelfer, ein 18 Jahre alter Arbeitsbursche, der die Kinder mit Schokolade an die Mulde gelockt hatte, wurde verhaftet. Der Mörder ist geständig und gibt an, daß er sich durch seine Tat der Fürsorgepflicht für die Kinder habe entziehen wollen.

○ **Zwei Mörder nach fünf Jahren ergriffen.** Vor fünf Jahren wurde in Polzin im Hause von Berndt & Matern eingebrochen. Der Inhaber, der die Diebe überraschte, wurde von diesen niedergeschossen. Trotz aller Bemühungen der Polizei gelang es damals nicht, den Mord aufzuklären. Jetzt wurden zwei Arbeiter verhaftet, die sich in der Trunkenheit beschuldigten.

○ **Von einem wütenden Hirsch angenommen.** Einen nicht gerade alltäglichen Unfall erlitt der Förster Seyffart in Stolzenberg im Kreise Landsberg a. d. W. Dort war gelegentlich einer Hirschjagd ein starker Zwölfender krankgeschossen worden. Bei der Nachsuche stürzte das Tier plötzlich aus einer Dickung und nahm mit gesenktem Geweih den Förster an. Da der Angriff ganz plötzlich erfolgte, konnte S. nur noch schnell zum Schutze seines Gesichtes die rechte Hand vorstrecken. Diese wurde von dem wütenden Hirsch so übel zugerichtet, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

⊙ **Große Goldfunde in Südafrika.** Eine neue, außerordentlich aussichtsreiche Goldader soll, „Daily Expreß" zufolge, in Südafrika gefunden worden sein. Es handelt sich hierbei um die Fortsetzung der berühmten Goldader von Randfontain, die plötzlich bei der sogenannten Witpoortje-fault abbrach.

Bunte Tageschronik.

München. Die Münchener Bäckermeister beschlossen, eine Brotpreisverbilligung um einen Pfennig das Pfund eintreten zu lassen. Diese Verbilligung ist bereits in Kraft getreten.

Karlsruhe. In der Schwarzwaldgemeinde Mundelfingen wurden durch ein Großfeuer vier Bauernhöfe vollständig eingeäschert.

Breslau. Ein 13jähriger Schüler wurde von einem Ochsengespann in Brieg (Schlesien) so unglücklich gegen eine Tennenwand gedrückt, daß er den dabei erlittenen Verletzungen erlag.

Prag. Nach etwa zweistündigem Flug ist das erste österreichische Verkehrsflugzeug auf dem Flugfeld Gbel gelandet. Man hofft, daß es in absehbarer Zeit gelingen werde, eine direkte Luftverkehrsverbindung Wien—Prag—Berlin einzurichten.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Das Urteil im Grevensmühlener Reichsbannerprozeß.** In Grevesmühlen wurde das Urteil im Reichsbannerprozeß gefällt. Die Hauptangeklagten erhielten: Arbeiter Franz Kühn ein Jahr sechs Monate Gefängnis, Frau Martha Schmedemann ein Jahr Gefängnis, Knecht Hermann Arndt neun Monate Gefängnis. Die übrigen bekamen Gefängnisstrafen von drei bis acht Monaten. Die Kosten des Verfahrens tragen die Angeklagten. Die Verteidigung hat gegen das Urteil Berufung und Revision eingelegt.

§ **Hochverratsprozeß Paul Langner.** Vor dem Süddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik hatte sich der kommunistische Parteisekretär Paul Langner aus Stuttgart wegen Beihilfe zum Hochverrat zu verantworten. Bei dem Angeklagten war eine große Menge Schriftstücke und Flugblätter gefunden worden, die zum Hochverrat und Umsturz aufforderten. Langner war politischer Leiter der K. P. D. im Kreise Württemberg und hatte gleichzeitig die Flugblätter an die einzelnen Ortsgruppen der Partei abgegeben. Der Reichsanwalt beantragte wegen Beihilfe zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikschutzgesetz drei Jahre Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Das Gericht kam nach längerer Beratung zu dem Beschluß auf Einstellung des Verfahrens auf Grund des Amnestiegesetzes.

§ **Betrugsprozeß.** Die vielbesprochene Affäre des Stadtinspektors Mayer, der der Stadt Breslau um fast eine halbe Million Mark betrogen und hierbei große Fälschungen verübt hat, beschäftigte das Schöffengericht in Breslau. Die Anklage lautet auf schwere Amtsverbrechen. Der gewohnheitsmäßigen Hehlerei ist die Geliebte des Mayer Frau Rita Hahn mit angeklagt. M[illegible] ist geständig. Er hat die veruntreuten Gelder restlos [illegible]cht. Er machte große Reisen, veranstaltete Trinkgelage [illegible]aute sich eine Villa, die er verschwenderisch ausstattete. [illegible]ahn soll [illegible] Verschlungen genau Kenntnis gehabt haben.

§ **Verurteilung mecklenburgischer Kommunisten.** Vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts begann ein größerer Hochverratsprozeß gegen mecklenburgische Kommunisten. Es hatten sich wegen Beihilfe zum Hochverrat, Sprengstoffvergehens und unbefugten Waffenbesitzes die Arbeiter Otto Bengelsdorf und Willi Exner, ferner der Landarbeiter Karl Koppreschmidt, der Stellmacher August Linde, der Schlosser Adolf Müller und der Fabrikarbeiter Wilhelm Schultz, sämtlich aus Fürstenberg in Mecklenburg, zu verantworten. Im Jahre 1923 haben die Angeklagten in Fürstenberg und Umgebung militärische Hundertschaften gebildet und diese mit Waffen ausgerüstet. Außerdem wurden große Mengen Sprengstoff gestohlen, aus denen Handgranaten angefertigt worden waren. Nach zehnstündiger Verhandlung verurteilte das Gericht den Angeklagten Bengelsdorf zu zwei Jahren acht Monaten Gefängnis, Müller und Schultz zu je zwei Jahren vier Monaten Gefängnis, Kopperschmidt zu zwei Jahren Gefängnis. Außerdem alle vier zu je 200 Mark Geldstrafe. Bei den beiden übrigen Angeklagten wurde das Verfahren auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Oktober.

* **Börsenbericht.** Die allgemeine Stimmung war optimistischer als an den Vortagen, und als am Montanmarkt sehr erhebliche Kauforders einliefen, ging von diesem Markt eine Befestigung aus, die sich auf die meisten übrigen Märkte übertrug. Der Markt der inländischen Anleihen dagegen lag ruhig und wenig verändert. Geld war reichlich angeboten, tägliches Geld notierte 8,50—10 %, monatliches Geld 10,50—11,50 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,30—20,35; holl. Gulden 168,64—169,06; Danz. 80,56 bis 80,76; franz. Frank 18,89—18,93; belg. 19,07 bis 19,11; schweiz. 80,85—81,05; Italien 16,48—16,52; schwed. Krone 112,33—112,61; dän. 104,12—104,38; norweg. 85,49 bis 85,71; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,13 bis 59,27; poln. Zloty (nichtamtlich) 69,02—69,38.

* **Kartoffelpreise.** Weiße Kartoffeln 1,70, rote 1,80, Odenwälder blaue 1,90, gelbfleischige 2,20 Mark, Fabrikkartoffeln 7,75—8,25 Pfg. pro Stärkeprozent.

* **Notwendige Herabsetzung der Kartoffelpreise.** Von informierter Seite wird mitgeteilt: So sehr den Verbrauchern unter Hinweis auf den bevorstehenden Winter, der nach den Voraussagen ziemlich langwierig und streng zu werden verspricht, eine baldige Eindeckung mit Winterkartoffeln zu empfehlen ist, so muß andererseits leider festgestellt werden, daß die derzeitigen Kartoffelpreise weder der diesjährigen guten Ernte noch den übrigen Wirtschaftsverhältnissen des Augenblicks gebührend Rechnung tragen. Vor allem ist die Handelsspanne zurzeit noch viel zu groß. Aus den Notierungen der Berliner Landwirtschaftskammer geht hervor, daß die Einheitspreise für märkische Kartoffeln frei Station zurzeit bei weißen Speisekartoffeln 1,70 Mark pro Zentner beträgt, bei roten Speisekartoffeln 1,85 Mark pro Zentner, für Odenwälder blaue 2,10 Mark pro Zentner. Demgegenüber betragen die Kleinhandelspreise auf den Berliner Märkten im Durchschnitt 3,50 bis 4 Mark pro Zentner. In einzelnen Läden werden bis zu 5 Mark pro Zentner verlangt. Bei der diesjährigen ausgezeichneten Kartoffelernte muß es unbedingt möglich sein, dem Verbraucher den Zentner Kartoffeln zu 3 Mark frei Haus zu liefern.

* **Mitteldeutsche Häuteauktion.** Ergebnis der in Leipzig abgehaltenen mitteldeutschen Häuteauktion von Thüringer Gefälle: Kühe je nach Gewichtsklassen 57—57,50, 60,75—65,50, 61,50 bis 68,75, 75—78,75, 76—78,50, 78,25; Bullen 81,75—84,75, 68,75 bis 69,50, 56—56,75, 57,25—60,50, 50—52,50, 47—48. Die Preise verstehen sich in Pfennigen pro Pfund. Roßhäute, kleine 9 M., mittlere 13,50 und große 20,60 M. pro Stück.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1906, darunter Bullen 442, Ochsen 487, Kühe und Färsen 977, Kälber 2217, Schafe 5675, Schweine 11892, Ziegen 31, Schweine aus dem Auslande 637. Preise: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete 53—56, b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 46—50, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete 40—43, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 34—38; Bullen a) 53—56, b) 46—50, c) 40—43; Kühe und Färsen a) 51—56, b) 42—48, c) 30—37, d) 24—28, e) 18—22; Fresser 36—42; Kälber a) —,—, b) 98 bis 108, c) 82—95, d) 65—78, e) 55—62; Stallmastschafe a) 50—55, b) 35—45, c) 25—30; Schweine a) —,—, b) 88—90, c) 85—87, d) 81—84, e) 76—80, f) —,—; Säue 75—79; Ziegen 20—23. Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen, Schweinen ruhig, ausgesuchte Rinder über Notiz; bei Kälbern glatt.

* **Produktenbörse.** Die ausländischen Mitteilungen waren, mit Ausnahme höherer Winnipegnotierungen, gut behauptet und nicht sonderlich anregend. Hier waren die Preise durchschnittlich etwas gestiegen, da das Angebot vom Inlande sehr mäßig blieb. Hier bestand nach mitteldeutschem Weizen einige Frage zum Export, auch sonst war für diesen Artikel Begehr. Roggen war per Oktober wieder vermehrt angedient, auf Abladung für Mühlen gefragt. Lieferung bei kleinem Geschäft etwas höher. Gerste in geringen Futtergersten bei gedrückten Preisen mehr begehrt, da das Angebot von Wintergerste sehr klein geworden ist. Mittelqualitäten vernachlässigt, feine Sorten fester. Hafer hat mäßiges Inlandsangebot. Exportfrage besteht, Preise nicht viel verändert. Mehl nach wie vor still. Futterartikel ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	14. 10.	13. 10.		14. 10.	13. 10.
Weiz., märk.	213-216	212-215	Weizkl. f. Brl	10,7	10,4-10,7
pommerscher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,9-9,3	9,0-9,4
Rogg., märk.	152-155	151-154	Raps	—	—
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	26-31	26-31
Braugerste	210-235	210-235	kl. Speiseerbs	26-28	26-28
Futtergerste	170-175	170-175	Futtererbsen	21-24	21-24
Hafer, märk.	183-191	183-191	Peluschken	—	—
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	15,2-15,4	15,2-15,4
Mrk. ü. Not.)	27,2-31,2	27,2-31,2	Leinkuchen	22-22,2	21,9-22,2
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9	9,5-9,8
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,4-20,6	20,5-20,7
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,5	9,5
inkl. Sack	22-24,2	22-24,2	Kartoffelfl.	20,4-20,6	14,6-14,3

Bücherschau.

Konrad Boehme: **Astrognosie oder Was uns der Sternenhimmel erzählt.** Verlag von L. Heege, Schweidnitz.

Nachdenkliche Menschen haben zu allen Zeiten ihre Blicke nach dem Sternenzelte gerichtet, um im Versenken in diese unendliche Herrlichkeit Kraft zu finden, sich über den Staub des Alltags zu erheben. Der Verfasser obenerwähnten Büchleins, ein Breslauer Hilfsschullehrer, gibt nun in seinem Werkchen eine ganz schlichte Anleitung zur Kenntnis der Gestirne. Er erzählt uns auch, woher die Sterne ihren Namen haben und wie die Entstehung dieser Bezeichnungen fast durchweg ins graue Altertum zurückreicht, in eine Zeit, in der meist Aberglaube und Traumdeuterei die Geschicke der Völker bestimmte. Dem Büchlein ist noch eine Tafel mit der graphischen Darstellung der Länge von Tag und Nacht, sowie selbstverständlich eine klare, übersichtliche Sternkarte beigefügt. Dem Schlesierverlag in Schweidnitz gebührt wieder einmal der Ruhm, ein geschmackvoll ausgestattetes, wertvolles Wissen vermittelndes und dabei ganz billiges Werk herausgegeben zu haben. Es kostet nur 40 Pf.

Vereins-Kalender.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey". Jeden Mittwoch, abends von 8 Uhr ab: Uebungsabend in der Evang. Schule.

Freiwillige Feuerwehr. Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 Uhr: Generalversammlung im „Schles. Adler" (Großer Saal).

M.-G.-V. „Harmonie". Jeden Freitag von 8 Uhr ab Gesangstunde im „Goldenen Löwen".

Fremdenheim-Verein. Sonnabend, den 17. 10., nachmittags 3 Uhr: Erweiterte Gauvorstandssitzung im „Preuß. Hof". Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht.

„Blockhaus"-Füllnerpark

Sonnabend, den 17. Oktober 1925:

! KIRMES-FEIER !

mit musikal. Unterhaltung

Karpfen, Wild- und Geflügelessen

wozu freundlichst einladet

Frau E. Kunert.

Zu zeitweiligem Erholungs-Aufenthalt

werden für dauernd in Warmbrunn 2 unmöblierte Zimmer mit Öfen und evtl. Küchenbenutzung möglichst in der Nähe des Kur- oder Füllnerparks im Erdgeschoß oder 1. Stock zu mieten gesucht. — Genaue Angebote mit Preisangaben erbeten an Heinrich Fast Liegnitz, Hedwigstraße 1.

Achtung!

Zur billigen Quelle!

Herren- u. Knaben-Anzüge, Arbeitskleider, Windjacken u. Winterjoppen, wollene Unterkleider, Wäsche, Velour, Hemdenbarchend, Manchesterstoff. Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder, Filz- u. Kamelhaarschuhe, Pantoffeln und Schaftstiefel. Alles in großer Auswahl zu staunend billigen Preisen.

Annahme von Schirmreparaturen.

Friedrich Mehle,

Warmbrunn, Hirschberger Straße 21, gegenüber der Post. (Hochparterre.)

In meinem Zeitschriften-Lese-Zirkel sind noch einige gute Mappen zu vergeben.

Buchhandl. Osw. Weisser Bad Warmbrunn.

Ein Glasschrank, Ein Gebett Betten, Eine Bettstelle m. Matratze gut erhalten billig zu verkaufen.

Hermsdorfer Straße 7, im Laden.

Damen-Handtaschen Besuchstaschen in allen Preisen

Werner, Warmbrunn

Autogelegenheit a. d. Elektrischen Hermsdorf u. N.-Giersdorf

Kynwasser-Hotel Rübezahl

Diesen Sonntag, 18. u. Montag, 19. Oktober:

Gr. Kirmes-Feier

Sonntag Tanz wie immer

Montag Gr. Militär-Streichkonzert ausgeführt von der Kapelle des 2. Gebirgsjäger-Bataillons des Infanterie-Regiments 7 unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters Marlscheffel. Anfang abds. 8 Uhr.

Nach dem Konzert: Ball

Paschtisch zur Stelle.

Um zahlreichen Besuch bittet

Alfred Fischer u. Tochter